

3. Umbenennung der Meiserstraße

Liebe Schwestern und Brüder, seit Jahren ist die Auseinandersetzung um die Person von Landesbischof Hans Meiser und damit verbunden die Diskussion um die Umbenennung von Meiserstraßen ein Stein des Anstoßes. Ich hoffe, dass ich mit meinem heutigen Bericht die Debatte über die Umbenennung von Meiserstraßen abschließen kann.

Sie begann in Nürnberg, als eine Boulevard-Zeitung unter dem Einfluss eines aus unserer Kirche ausgetretenen und zu einer sektenhaften Gruppierung übergetretenen ehemaligen Pfarrers das von uns geplante Gedenken als „Jubelfeier für einen Nazibischof“ diffamierte. Wir hatten dagegen versuchen wollen, diesen ersten Landesbischof unserer Kirche in seinem Wirken differenziert darzustellen und dabei auch schwierige Aspekte in den Blick zu nehmen.

Wahrscheinlich hätte ich damals ein Hintergrundgespräch mit der Redaktion vereinbaren und unsere Überlegungen deutlich machen sollen. Nach wie vor stehe ich jedoch dazu, dass ich mich in Nürnberg nicht öffentlich zu der Straßenumbenennung geäußert habe, obwohl die Neubenennung dann vielleicht unterblieben wäre. Dies hatte folgenden Grund: Ich habe mich entschlossen, als Landesbischof in der Frage einer Straßenumbenennung keinen öffentlichen Disput mit einem Vorsitzenden einer israelitischen Kultusgemeinde zu führen. Dies wäre aber in Nürnberg der Fall gewesen. Nachdem die Entscheidung in München v.a. damit begründet wurde, dass man mit Nürnberg hierin gleichziehen müsse, wäre die Diskussion in München dann vielleicht auch anders gelaufen. Ich stehe nach wie vor zu meinem Verhalten, auch wenn mancher es sich anders gewünscht hätte.

Selbstkritisch frage ich mich heute, ob es richtig war, dass ich mein Missfallen an der Entnennung des Meiserhauses in Neuendettelsau nicht öffentlich geäußert habe. Ich habe dies deshalb nicht getan, weil ich deutlich machen wollte, dass die Kirchliche Hochschule autonom ist und solche Entscheidungen treffen kann, ohne die Zustimmung eines kirchenleitenden Organs einholen zu müssen. Aus heutiger Sicht sage ich: Ich hätte dies öffentlich kritisieren sollen, die Unabhängigkeit der Hochschule hätte im Ansehen der Öffentlichkeit dadurch sicherlich nicht gelitten. Dass ich es nicht tat, war falsch und hat die Befürworter einer Umbenennung in München in ihrer Haltung bestätigt.

Ansonsten haben wir in München alles getan, was wir tun konnten, um eine Umbenennung abzuwenden. Ich brauche das nicht wieder aufzuzählen, ich habe der Hohen Synode darüber schon berichtet.

Meldungen und Berichte in großen Tageszeitungen auch der letzten Wochen, die der Kirchenleitung und in Sonderheit mir vorwerfen, hier nicht genügend getan zu haben, entbehren jeglichen Wahrheitsgehaltes, selbst dann, wenn sie von Theologieprofessoren verfasst werden. Wissenschaftliche Genauigkeit scheint zum Abfassen von Zeitungsartikeln nicht notwendig zu sein.

So gehörte es zu meiner Ablehnung einer Umbenennung, dass ich öffentlich gesagt hatte, ich würde juristisch prüfen lassen, ob einer Klage gegen die Umbenennung Erfolg beschieden sein würde. Das daraufhin erstellte Gutachten hat die Juristen im LKA und mich zu dem Urteil gebracht, dass eine Klage in ihren Erfolgsaussichten zu unsicher wäre. Unsere Befürchtung war, dass durch eine Klage, über die berichtet würde, in der Presse immer wieder die pauschal so nicht gerechtfertigten Vorwürfe gegen Hans Meiser auftauchen und sich beim Leser verfestigen würden.

Und genauso ist es ja auch geschehen, nachdem der Enkel von Hans Meiser meinte klagen zu müssen. Die Urteile des Verwaltungsgerichts und des Verwaltungsgerichtshofes haben im Ergebnis unserer Einschätzung Recht gegeben. Die breite mediale Aufbereitung dieser Urteile haben ebenso unsere Befürchtungen bestätigt.

Während der Debatte um die Umbenennung in München äußerte ich öffentlich die Idee, dass wir das Andenken an Hans Meiser ebenso wie die Kritik an seinem Handeln durch eine Informationstafel an unserem Haus würdigen sollten. Ich hatte damals unter Zustimmung des Landeskirchenrates gesagt, wir sollten die Tafel in jedem Fall aufstellen: für den Fall einer Umbenennung, um auf diese Weise das Andenken an Hans Meiser in der bisher nach ihm benannten Straße aufrechtzuerhalten, aber auch im Falle der von mir gewünschten Nichtumbenennung, um die berechtigte Kritik an seinen Äußerungen und seinem Verhalten auf diese Weise öffentlich zu dokumentieren.

Der Landeskirchenrat hat einen Text für die Tafel entworfen, der von Historikern geprüft wurde. Familienangehörige von Hans Meiser, mit denen wir das Gespräch zu diesem Vorhaben gesucht haben, waren dagegen, dass überhaupt eine Tafel aufgehängt wird, die die antijüdischen Sätze Meisers aus dem Jahr 1926 thematisierten. Sie meinen, dass sich dadurch für alle Vorübergehenden der Vorwurf des Antisemitismus festsetzen würde, der in dieser Pauschalität tatsächlich nicht richtig ist. Und wir haben gemerkt, dass so wie die Familie Meiser nicht wenige in unserer Landeskirche denken. Schließlich hat der Enkel Meisers gegen die Aufhängung unserer Tafel rechtliche Schritte erwogen.

Obwohl ich mir sicher bin, dass diese keinen Erfolg gehabt hätten, habe ich als Landesbischof, der letztlich für die Einheit und den Frieden in unserer Landeskirche Sorge zu tragen hat, zusammen mit dem Landeskirchenrat nun beschlossen, diese Tafel nicht aufzuhängen. Das Andenken an die unbestreitbaren Verdienste Hans Meisers um unsere Landeskirche ebenso wie die Dokumentation seines aus heutiger Sicht oft ambivalenten Verhaltens im Dritten Reich kann und soll auf andere Weise dokumentiert werden. Zum einen haben wir bereits letztes Jahr zu diesem Thema ein Symposium abgehalten, dessen Dokumentation demnächst erscheint. Zum Anderen überlegen wir, ob und wie wir bei dem geplanten Erweiterungsbau des Landeskirchenamts in der bisher nach Hans Meiser genannten Straße in geeigneter, möglicherweise künstlerischer Weise zeigen können, was uns im Blick auf dieses Thema heute beschäftigt. Schließlich wird auch unsere Mitarbeit am neuen Münchner NS-Dokumentationszentrum in unmittelbarer Nähe des Landeskirchenamts deutlich machen, dass wir uns einer kritischen Auseinandersetzung mit der Vergangenheit unserer Kirche stellen.

Damit der für die ursprünglich geplante Tafel gefundene Text aber dokumentiert wird, hat der Landeskirchenrat mich beauftragt, ihn der Landessynode in meinem Bericht mitzuteilen.

Er lautet:

Meisertafel (Einstimmiger Beschluss des LKR vom 27.1.2010)

Seit 1928 haben in diesem Gebäude die leitenden Organe der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern ihren Sitz. Von 1933 bis 1955 wohnte und wirkte hier Landesbischof D. Hans Meiser.

Meiser widersetzte sich erfolgreich dem Versuch der nationalsozialistischen Diktatur, die Landeskirche innerhalb einer deutschen „Reichskirche“ gleichzuschalten. Im Oktober 1934 stellte ihn das NS-Regime unter Hausarrest. Dagegen protestierten zahllose Kirchenmitglieder in dieser Straße unter Choralgesang und mit Mahnwachen. Die so erzwungene Aufhebung des Hausarrestes bereitete dem NS-Regime eine innenpolitische Niederlage.

Der Münchner Stadtrat beschloss 1957 zur Erinnerung an Landesbischof D. Meiser, insbesondere auch in Würdigung seiner Verdienste um den Wiederaufbau Bayerns nach dem Zweiten Weltkrieg, diesen Abschnitt der früheren Arcisstraße in Meiserstraße umzubenennen.

2008 beschloss der Stadtrat gegen die Empfehlung von Landesbischof und Landeskirchenrat eine Neubenennung des Straßenabschnitts. Die Mehrheit des Stadtrates war der Ansicht, dass antijüdische Äußerungen Meisers aus den Jahren 1926 und 1943 eine Entwidmung nötig machten. Meiser habe es zudem unterlassen, öffentlich seine Stimme gegen die Ermordung und Verfolgung von ungezählten Menschen zwischen 1933 und 1945 zu erheben.

Das letzte Urteil über das Leben und Wirken eines Menschen steht nur Gott zu. Wir wissen nicht, wie wir gehandelt hätten.

Zum Andenken an Landesbischof D. Hans Meiser und damit in Erinnerung an Gelungenes und Versäumtes in seinem Leben; wurde auf Vorschlag des Landeskirchenrats diese Tafel angebracht. Sie soll uns und unseren Nachkommen zur Mahnung dienen, die Zeit der Diktatur nie zu vergessen und uns in sorgfältiger und kritischer Erinnerung mit ihr auseinanderzusetzen. Wir dürfen zu Verbrechen gegen die Menschlichkeit nicht schweigen. Gott helfe uns dazu.

München, den 27.01.2010

(Aus dem Bericht des Landesbischofs vor der Synode in Weiden am 23.03.2010)